

Schweiz am Sonntag, 3.4.2016

Muslimische Schüler dürfen Lehrerin Händedruck verweigern

Neue Sonderregel an Baselbieter Schule wirft Grundsatzfragen auf

VON PATRIK MÜLLER

Nach der Debatte um Schwimmunterricht und Kopftuchtragen kommt ein weiteres Thema aufs bildungspolitische Tapet: Soll es muslimischen Schülern erlaubt sein, ihren Lehrerinnen den Händschlag zu verweigern?

Schulleitungen in mehreren Gemeinden befassen sich mit dieser Frage, so in Baselland und der Zentralschweiz. Nun liegt ein erster Entscheid vor. An der Sekundarschule Therwil BL wurde eine Vereinbarung mit muslimischen Schülern abgeschlossen, die es ihnen erlaubt, den Lehrerinnen die Hand nicht zu schütteln. Dies, nachdem sich zwei Schüler geweigert hatten, ihrer Klassenlehrerin die Hand zu geben. Im Islam gilt gemäss einigen Rechtsschulen, dass ein

Mann eine Frau, die nicht seine Ehefrau ist, nicht berühren darf. In Therwil ist es Usus, dass die Schüler und zur Begrüssung und zur Verabschiedung der Lehrkraft die Hand geben.

Nicht einverstanden mit der neuen Regel ist der Lehrerverein Baselland. Geschäftsleitungsmitglied Isabella Oser ist zuständig für Beratung und Rechtshilfe und befasste sich mit dem Fall. «Die von der Schulleitung beschlossene Order liegt nicht auf unserer Linie», sagt sie. Es



Montassar Benmrad.

handle sich um den Bruch einer Tradition und um eine Diskriminierung der Frauen: «Wir wollen nicht ins Mittelalter zurück.» Inzwischen sind die Therwiler Schulbehörden an den Kanton gelangt. Die Baselbieter Bildungsdirektion soll vorgeben, wie man mit den Händschlag-Verweigerern umgeht, die auch an einer Schule in Muttenz BL ein Problem sind.

Das Berührungsverbot war am Freitag auch in der SRF-«Arena» ein Thema. Für Irritation sorgte der oberste Muslim der Schweiz: Montassar Benmrad, Präsident der islamischen Dachorganisation, beantwortete die Frage nicht, ob er es richtig finde, wenn der Händedruck an Schulen verweigert wird. Andere muslimische Verbände haben eine klare Haltung.

> SEITEN 3 UND 7

Händedruck spaltet Schweizer Muslime

Sollen Schüler islamischen Glaubens ihrer Lehrerin die Hand geben müssen? Der Kanton Baselland muss entscheiden

Ausgerechnet der Präsident des als liberal geltenden islamischen Dachverbandes distanziert sich nicht von Händedruck-Verweigerern an Schulen.

VON PATRIK MÜLLER

Die Frage von «Arena»-Moderator Jonas Projer war unmissverständlich: «Muss man es akzeptieren, wenn ein Schüler sagt, er wolle der Lehrerin die Hand nicht geben?» Vom Präsidenten der Föderation islamischer Dachorganisationen (Fids) hätte man eigentlich ein klares «Nein» erwartet. Denn der wichtigste Muslim-Verband der Schweiz gilt als gemässigt und liberal. Doch Montassar Benmrad, erst seit vergangener Sommer im Amt, wich der Frage vorgestern Freitagabend zuerst aus. Nachdem Projer sie wiederholt hatte, antwortete Benmrad: «Ja und nein.» Dann ergänzte er: «Ich würde sagen, eher nein. Auf der anderen Seite, wenn jemand solche Sachen sagt, würde ich eher mit ihm diskutieren.»

DER OBERSTE MUSLIM im Land präzisierete gestern gegenüber der «Schweiz am Sonntag», er selber gebe Frauen die Hand und empfehle es den muslimischen Schülern ebenfalls, um Respekt gegenüber den Lehrpersonen zu zeigen. Benmrad wirbt aber um Geduld mit Muslimen, die es anders halten und denken, dass es respektvoll sei, die Hand eben gerade nicht zu geben. «Mit solchen Schülern sollte man den Dialog suchen»,

sagt Benmrad, «und ihnen erklären, dass es in der Schweiz ein Zeichen von Respektlosigkeit sei, die Hand nicht zu geben».

Eindeutig ist die Meinung von Emine Sariaslan. Sie ist Präsidentin des Forums für die Integration der Migrantinnen und Migranten, will ihre Aussagen aber als Privatperson machen. «Die Regeln an einer Schule und überhaupt in unserer Gesellschaft sollten für alle gelten.» Sie erlebe es an Schulen immer wieder, dass muslimische Kinder in einen Loyalitätskonflikt kämen, wenn sich die Regeln des Elternhauses von jenen der Schule unterscheiden. «Aber den Kindern ist mit Sonderregeln an Schulen nicht geholfen.»

Aus welchen Gründen Oberstufenschüler den Händedruck ablehnen, erklärt M. Muhammad Hanel, Mediensprecher der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ). In einem Blog legt er ausführlich dar, was für das Berührungsverbot spreche: Es gehe um Höflichkeit, um Respekt und auch um «Hochachtung vor der selbstbestimmten Souveränität jedes Individuums». Bezogen auf die Schule ergänzt er: «Diese Regelung der höflichen Zurückhaltung gilt nicht für Kinder (Knaben oder Mädchen), sondern für adoleszente Menschen beiderlei Geschlechts. Also für geschlechtsreife junge Frauen und Männer gleichermaßen in Hinblick auf das jeweils andere Geschlecht.»

WÄHREND DIE DEBATTE in der «Arena» nur theoretisch geführt wurde, gibt es im Kanton Baselland einen konkreten Rechtsfall: An der Sekundarschule Therwil BL weigerten sich zwei muslimische



Sonderregel für Muslime: Sekundarschule Therwil BL.

NICOLE NARS-ZIMMER

Schüler, ihrer Klassenlehrerin die Hand zu geben, worauf die Schulleitung eine «Vereinbarung» traf, wonach sie der Lehrerin die Hand nicht schütteln müssen (siehe Frontseite). Die Öffentlichkeit wurde darüber bislang nicht informiert, die Schulleitung teilt auf Anfrage der «Schweiz am Sonntag» mit, sie könne erst morgen Montag dazu Stellung nehmen. Einen ähnlichen Fall gibt es in Muttenz BL. Widerstand kommt vom Berufsverband der Basellbieter Lehrpersonen: Michael Weiss, Geschäftsführer des Lehrervereins Baselland LVB, hält die Therwiler Vereinbarung für einen Fehler: «Sie ist nicht in unserem Sinn.»

Die Schulleitung hat das kantonale Bildungsdepartement eingeschaltet. Sie erhofft sich vom Kanton Hinweise, wie man mit Handschlag-Verweigerern umgehen soll. Der Kanton arbeitet an einem Gutachten. Die zuständige Regierungsrätin Monica Gschwind (FDP) will sich nicht näher äussern, sondern sagt nur, ihr sei der Fall einer Schule bekannt.

> KOMMENTAR SEITE 3

■ BERÜHRUNGSVERBOT

Das Berührungsverbot im Islam wird unterschiedlich begründet. Die «Zeit» zitierte einen Wissenschaftler, der sagte, das Verbot lasse sich **nicht direkt** auf den Koran zurückführen, sondern – wenn überhaupt – auf die Überlieferungen aus dem Leben des Propheten (Mohammed habe den Frauen nie die Hand gegeben). Ein anderer Wissenschaftler verweist auf die **Sure 17, Vers 32**, die vor Unzucht und Ehebruch warne und von orthodoxen Muslimen **als Verbot des Handschlags** ausgelegt werde.

EDITORIAL



Patrik Müller
Chefredaktor

Ein Handschlag als Zumutung

Der Vorfall sorgte in Deutschland, mitten in der Flüchtlingskrise, für einige Aufregung: Ein Imam weigerte sich, der CDU-Spitzenpolitikerin Julia Klöckner die Hand zu schütteln. Sie fand darauf in einem Interview klare Worte: Das Denken, das hinter der Verweigerung eines Handschlags stecke, könne man «nicht hinnehmen». Julia Klöckner wurde grundsätzlich: «Es gibt bei uns auch Frauen als Chefinnen. Wir haben nicht vor, das zu ändern, nur damit junge Männer mit einem mittelalterlichen Rollenbild Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.»

Auch in der Schweiz gibt es Frauen als Chefinnen, obschon sie in Unterzahl sind. Der Frauenanteil stagniert seit einigen Jahren – auch in der Politik. Rollenmuster ändern sich langsam. Das zeigt auch die Tatsache, dass trotz neuem Namensrecht die grosse Mehrheit der Frauen bei der Heirat den Namen des Mannes annimmt (siehe Artikel links).

Während wir über Frauen in Führungspositionen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie reden, erscheinen Debatten um Handschlag, Schwimmunterricht und Kopftuchträgerinnen an Schulen wie von vorgestern. Doch sie sind hochaktuell. Wenngleich diese Themen nur an wenigen Schulen ein Problem sind: Ihre Symbolkraft ist stark, in Politik und Medien nehmen sie viel Raum ein, wie am Freitag auch die «Arena» zeigte. Ihr Titel lautete: «Angst vor dem Islam».

Ein Tiefpunkt ist der Entscheid einer Baselbieter Sekundarschule, den wir heute publik machen. Nachdem sich zwei muslimische Schüler geweigert hatten, ihrer Klassenlehrerin die Hand zu geben, entschied die Schulleitung, dass die Begrüssungstradition von den Muslimen nicht eingehalten werden muss. Ein Handschlag – eine Zumutung für Oberstufenschüler? Das ist falsch verstandene Toleranz und setzt ein inakzeptables Signal. Was kommt als Nächstes? Das Recht muslimischer Schüler, nur von Männern unterrichtet zu werden? Getrennte Klassen für Mädchen und Buben?

CDU-Politikerin Julia Klöckner sagte nach dem Imam-Vorfall noch einen anderen Satz. «Nicht Deutschland muss sich ändern, sondern manche Zuwanderer.» Diese Feststellung ist ohne Einschränkung auch für die Schweiz gültig.

> MEHR DAZU SEITE 7